

# Aargauer Zeitung

**abo+** GASTKOMMENTAR ZU CHATGPT

## Künstliche Intelligenz in die Schranken weisen? Was die Schweiz jetzt tun muss

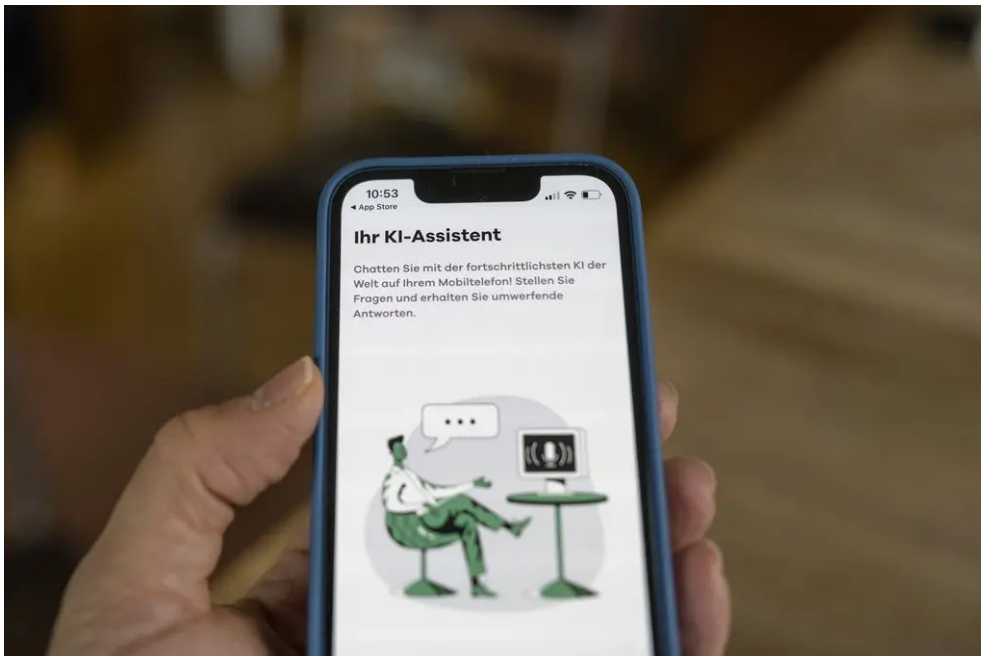
Landauf und landab fordern Politiker neue Regulierungen für ChatGTP. Wir brauchen aber keinen starren Vorgaben, sondern eine zuversichtlich-liberale Haltung im Umgang mit Künstlicher Intelligenz, schreibt David Limacher, Geschäftsleitungsmitglied der GLP Schweiz.



**David Limacher\***

27.03.2023, 17.02 Uhr

**abo+** **Exklusiv für Abonnenten**



Ein Chatbot auf dem Bildschirm eines Smartphones.

Bild: Key

Ein schönes Märchen schreiben lassen? Ein ausgefallenes Kochrezept herbeizaubern? ChatGPT kann's. Gefühlt alle haben den Chatbot unterdessen ausprobiert. Nun ist Künstliche Intelligenz (KI) definitiv in aller Munde. Die Resultate sind in vielen Fällen tatsächlich beeindruckend, vor allem weil ChatGPT Antworten innert weniger Sekunden ausspuckt. Manche davon entlarven sich jedoch bald als Fehlaussagen; das vorgeschlagene Rezept etwa präsentiert sich als Giftgemisch, das eher ins erdichtete Märchen passt. Muss man hier nun entschlossen mit neuen Regulierungen eingreifen, wie es landauf und landab in Vorstössen gefordert wird?

Angela Merkel hat das Internet einst als «Neuland» bezeichnet und wurde dafür belächelt. Doch mit Blick auf die politischen Realitäten war dies durchaus korrekt. Ob Datenschutz oder Hate Speech: Die Antworten aus der Politik kamen spät – und überzeugten nicht vollends.

Und bei KI? [Jürgen Schmidhuber, der als einer der Väter der künstlichen Intelligenz gilt, vergleicht in einem Interview mit dieser Zeitung ChatGPT mit dem plumpen und meist falschen Klischeebild eines Politikers](#): Einer, der eloquent und überzeugend auftritt, es mit den Fakten aber nicht immer so genau nimmt. Hauptsache, er wirkt kompetent und clever.

Kein sonderlich nobles Verhalten, doch genauso «tickt» ChatGPT vereinfacht erklärt: Seine Antworten basieren auf Rückmeldungen von Menschen, anhand derer die KI optimiert wurde. Sie mussten jene Antworten auswählen,

die am meisten überzeugten. Ob diese auch korrekt waren, wurde nicht überprüft.

Dies birgt gewisse Gefahren, denen sich die hiesige Politik stellen muss. Natürlich: Man kann ein Bild nicht einrahmen, bevor es gemalt ist. Aber man muss bemüht sein, dass es überhaupt einen einigermaßen passenden Rahmen geben wird. Starre Regulierungen auf Vorrat bringen nichts. Es sollte die zuversichtlich-liberale Devise gelten, dass KI die Innovation und Effizienz fördert. Gerade in Zeiten des Fachkräftemangels kann sie helfen, Arbeiten schneller zu erledigen. Aber es braucht zumindest ein Grundverständnis, wann ein Tätigwerden vonnöten ist. Drei «Leitplanken» scheinen sinnvoll:

**1. Keine Alleingänge:** Der Handlungsspielraum einzelner Staaten im digitalen Raum ist beschränkt. Es braucht internationale Lösungen, wie sie die EU aktuell erarbeitet. Aufgrund des «Brüssel-Effekts» werden diese auch bei uns Einzug halten. Was will die EU konkret regeln? Den Schutz vor Diskriminierung, die Privatsphäre und die Haftung bei Fehlentscheiden werden darin geregelt. Der Fokus liegt also auf den direkten Folgen für Personen. Die Risiken für Gesellschaft und Demokratie werden bloss gestreift.

**2. Risikobewusstsein:** Es gehört ebenso zur Aufgabe des Staates, die weitergehenden Risiken laufend zu erkennen und einzudämmen. So war es auch beim Epidemien-gesetz: Damit bereitete die Politik das Land auf eine – zumindest bei dessen Entstehung – unwahrscheinliche Katastrophe vor. Analog muss sich die

Politik mit den einschneidenden Ereignissen von KI beschäftigen. Viele Risiken mögen dabei noch schwer zu erahnen sein. Dass aber etwa Kommentarspalten und soziale Medien mit unheimlich passgenauen, aber manipulativen Beiträgen in einem nie dagewesenen Ausmass geflutet werden könnten, ist mit ChatGPT sehr realistisch geworden. Dies kann unserer Demokratie nachhaltig schaden.

**3. Wissen, Wissen, Wissen:** Entscheidend ist, dass wir – ob als Unternehmerin oder Werkstätiger, ob als Konsumentin oder Lehrling – solche Risiken einordnen können. Es ist schön und recht, wenn der Gesetzgeber dafür sorgt, dass der Einsatz von KI transparent gemacht werden muss. Aber das bringt wenig, wenn nur Eingeweihte die dahinterliegenden Mechanismen verstehen. Am Ende ist KI keine Hexenwissenschaft. Zentral ist dabei das Ziel, die Kompetenzen in Sachen KI konsequent zu fördern – und zwar bereits in der Primarschule. Schülerinnen und Schüler müssen verstehen, wie KI-Werkzeuge funktionieren. Nur so können sie – und letztlich wir alle – einen offenen und kritischen Umgang damit erlernen.

---

**\* David Limacher**

David Limacher hat einen Master in Artificial Intelligence, er ist Berater für künstliche Intelligenz und Mitglied der Geschäftsleitung der GLP Schweiz.

## Mehr zum Thema

**abo+** INTERVIEW

**KI-Koryphäe Jürgen Schmidhuber: «ChatGPT funktioniert wie ein Politiker, der alte Parolen zu neuen Plattitüden verbindet»**

25.02.2023



**KÜNSTLICHE INTELLIGENZ**

**Eine Frage der Statistik: So funktioniert ein KI-Chatbot**

14.12.2022



**Für Sie empfohlen**

[Weitere Artikel >](#)

Copyright © Aargauer Zeitung. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Aargauer Zeitung ist nicht gestattet.